

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 43

Artikel: Militärisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bayrische Gespräche.

Ehrlich. Allen Respekt vor dem König von Bayern, der hat die Ultramontanen mit ihrer Adresse schön absfahren lassen.

Ehrsam. Ja, die haben sich bei der Geschichte einen gewaltigen Schnupfen geholt.

Ehrlich. Das Unangenehmste dabei aber ist, daß sie bei diesem Wetter für ihre Krankheit nicht einmal Verpflegung finden.

Ehrsam. Wie so?

Ehrlich. Nun, wie so? Man hat sie ja aus der Kammer geworfen.

* * *

Ehrsam. Sonderbar ist es doch, daß der Ludwig die schöne Adresse nicht angenommen hat.

Ehrlich. Sonderbar ist das nicht; sie war eben falsch adressirt.

* * *

Ehrsam. Wie heißt denn der Präsident der Kammer?

Ehrlich. O m.

Ehrsam. Der weißt nun wie er heißt.

Ehrlich. Ja O M, und Bayern weiß, was es an ihm hat.

Das alte Lied.

Oh, Du erschreckender
Aus Träumen wedenber,
In Alles Nas' steckender,
Unruh bezweckender,
Geheim' Käff entdeckender
Steuerkommisär!
Sandtest uns wieder
Die kaum berappeten,
Schändlich verlappten,
Zum Höhn noch verpappeten,
Uns gar so widerlich,
Lieber vermiederlich
Steuerzettel zu!
Warst wohl ängstlich,
Doch wir Dich längstlich,
Weil nicht bedängstlich —
Hatten vergessen????!

Die Stadt Luzern hat letzten Sonntag eine demokratische Kirchenorganisation angenommen und also einen schönen Sieg über die Ultramontaner errungen. Es sollen dieselben über dieses Ereignis denn auch wütend sein und trotzig beschlossen haben, an die Hofkirche folgenden Vers anzunageln, um die Liberalen zu ärgern:

Hat sich Dir was im Kopf verschoben?
Dich klei'ets, wie ein Rasender zu töben.

Militärisches.

Sicher Vornel men nach escheint nächstens in Bern eine Situations-karte sämmlicher Dienst-, Karr-, Fuß- und Abwege, worauf wir die militärischen Chargen aufmerksam machen.

Die Wachtmeister des Nebelspalter.

Schwere Trauben.

Der „Sursee Landbote“ brachte jüngst die überraschende Nachricht, daß Birsfelds Jugend dem Bischof Lachat bei der Firmung in Altishofen eine dreißig Pfund schwere Traube nebst Widmung überbracht habe. Der Gemeindehistoriograph verewigte diese Meitkündigkeit durch folgenden Eintrag in sein Geschichtsbuch:

Von Birsfelds Jugend die Extrasrommen
Sind zum Bischof mit Trauben kommen,
Doch dieser spricht: „Gö pangfe wuh?
Das ist nicht ganz nach meinem Guh!
Ach, wär' der dreißigpfund'gen Traube
Von Birsfelds grüner Nebenlaube
Gleich mit das Blut herausgedrückt,
Wie wär das Schlucken dann gesicht.
Ich rath' euch drum, ihr Kinder mein,
Bringt mir nicht Trauben, bringt mir Wein!



Nägel. Gäll iz gaßt vorby, du alte Schnatteri, will d'gehest, daß mer wieder fest uf de Beine sind?

Chueri. Ja, die Linkesrig tät e seit uf de Beine ghy und glich abegheit.
Nägel. Naturli, aber wegen Wasser.

Chueri. So und du meinscht, eu hefti s'Wasser au uf Bei wie de Wirt'e und de Milchmanne. Nu warte, nu warte, schund scho. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Nägel. S'brucht sie da gar kei Ohre, nu Grechtigkeit.

Chueri. Ebe Grechtigkeit! dä wisch' gläse ha i denne Kapile über d'Verfälschig vun Lebemittile?

Nägel. Nei, glese han's nüd; die R. Z. Z. häd's nüd usgnu; und das ist gnueg; die häd ganz richtig faktulirt: Erstes: es sei bis iz na kei Fahrer, will si jede selber hönn wehre; zweites: e so en Chemiker sei denn doch na nüd e so gschyb, daß er's Wasser hönn zum Wy und zur Milch usluege und drittes, es sei nüd guet, wemmer wüh, was mer eßt und trinkt.

Chueri. Ja, Nägel, i glaub es au und denn wird sie viertes na denkt ha, si weli's nüd riskire, daß ihi Lejer na wege Ueberfluss vu Uusflärig gstrafte werdid.

Briefkasten der Redaktion.

Rochester, N. Y. Wir erhielten Ihre „Bon Nah und Fern“. Besten Dank nebst Revanche — Helvetia in Newark erhalten. Dank für freundliches Gedanken. — V. F. K. Im Kanton Zürich ist dieser Ausdruck in allen Kanzleien heimisch; ob mit Recht oder unrecht wagen wir nicht zu untersuchen. — St. Gallen. Wir verstehen die Pointe Ihrer Einwendung nicht und müssen deshalb abweisen. Das erste aber scheint uns zu harmlos; dieses faule Gi sollte einmal energisch angepackt werden. Ihnen Sie's doch! — S. i. L. Accepiti. — Luzern. Allerdings sind wir zur Aufnahme solcher Einwendungen bereit; seben übrigens auch nicht ein, warum hinter der Maske gefochten werden soll. Peter! Wir wünschen gute Belehrung. Unsere Aerzte ratthen für dergleichen Anfälle eine Sauerkrut an. — Origenes. Wir vermissen Ihre Nachrichten. — F. S. Solchen Schwundel gegenüber darf man mit schärferer Klinge austreten. — C. D. Warum denn so? Den Gotterfunken läßt nicht aus, sagt Geibel und er hat Recht. — J. M. i. H. Gefährlich ist's am Leim zu lecken! — F. R. i. B. Den „Falot“ haben wir längst an gleich Adreſe in Wallringen gefunden, müssen ihn also erst retten haben, um Ihnen denselben zuzommen zu lassen. Ohne eine gute Photographie ließe sich das Verepte schwerlich machen. — Pungolo. Wir erhielten, wie Sie sehen, Ihre Einwendung. Den letzten „Boch“ hat der Raum verfehlbar, wie Sie richtig annehmen. — R. M. i. J. Mag sein, daß Ihr Gemeindepräsident ein solch fideler Kauz ist; leider aber können wir uns unmöglich die Mühe nehmen ihn unsern Lesern vorzustellen. — S. S. Ihr Gedicht ist sehr häßlich, schade, daß wir es nicht abdrucken dürfen, denn es steht schon längst ganz würdig in den „Gedichten eines Lebendigen“ von G. Herwegh. — P. Fehlgelassen! — Dalia. Sie sind ein gefährlicher Plauschtrupp; man würde hinter Ihnen Gedichten eher einen Kantonstrath, als eine Herbstblume vermuten. Suchen Sie sich einen Verleger für Ihre „Zeitungskomponist“.

Auf das IV. Quartal des

Nebelspalter

abonnirt man bei allen Postämtern und Buchhandlungen.
Der Abonnementsspreis beträgt, franko durch die Schweiz

Fr. 3,

für das Ausland mit Porto zu schlag.

So weit Vorrath, können die bisher erschienenen Nummern nachbezogen werden.

Die Expedition.